

"Mit Innovationen aus der Krise - Hamburgs Wirtschaft auf dem Weg in die Zukunft"

Vortrag von

Prof. Dr. Norbert Aust,

Präses der Handelskammer,

Rede bei der Universitätsgesellschaft

virtuell

am 17.03.2021 um 18 Uhr

- Rede -

Wichtige Personen:

Elke Weber-Braun,
Vorstandsvorsitzende der
Universitätsgesellschaft Hamburg

Ablauf der Veranstaltung:

18:00 Uhr: Begrüßung durch Elke Weber Braun
18:05 Uhr: Rede Prof. Norbert Aust
18:30 Uhr: moderierte Diskussion
ca. 19:00 Uhr: Ende

Aussagekräftige Botschaft der Rede: Innovationen sind ein zentraler Schlüssel für den langfristigen Erfolg und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts.

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Frau Weber-Braun,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr über die Gelegenheit, heute Abend mit
Ihnen über die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Hamburg und
die Rolle der Handelskammer zu sprechen.

Es wäre natürlich schöner, diesen Austausch persönlich zu
führen, aber leider verhindert die Corona-Pandemie das noch
immer.

Also verlegen wir das Gespräch einfach in das Digitale.
Damit kennen wir uns inzwischen ja aus.

Die Handelskammer hat sich zur Zukunft unseres Standortes in
den letzten Monaten intensiv Gedanken gemacht.

Nach fast einem Jahr im Amt als Präses der Handelskammer
Hamburg möchte ich Ihnen heute bereits einige Ideen für
unseren Standort vorstellen.

Nach schwierigen Jahren haben wir – das Ehrenamt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Handelskammer – den Kurs neu festgelegt und werden ihn auch halten.

Die Handelskammer soll wieder Impulsgeber und Kompass einer erfolgreichen Zukunft für Hamburg sollen.

Gleichzeitig wollen wir als Standortmanager – natürlich stets im Dialog mit unseren Mitgliedern und Stakeholdern – neue Impulse setzen, um den Standort Hamburg weiterzuentwickeln. Dieses Ziel verfolgen wir entschlossen und mit großem Einsatz. Dafür brauchen wir auch Sie!

Meine Damen und Herren, bereits seit fast 100 Jahren baut die Universitätsgesellschaft erfolgreich Brücken zwischen Wissenschaft und Wirtschaft so wie es die Gründungssatzung vorsieht.

Dort ist als Ziel vorgegeben, „ein Zusammenwirken der Universität mit dem hamburgischen Bürgertum, insbesondere auch der hamburgischen Kaufmannschaft, zum Nutzen sowohl der Wissenschaft als auch der praktischen Berufe“.

Auch wenn wir das heute anders formulieren würden, das Ziel ist nach wie vor richtig und wichtig.

Dass ich heute als Präses der Handelskammer und zugleich auch als Vorstandsmitglied der Universitätsgesellschaft zu ihnen sprechen darf, ist ein Beleg für die traditionell engen Verflechtungen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in Hamburg.

Auch heute – in der schlimmsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise seit dem letzten Weltkrieg – ist eine enge Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft von herausragender Bedeutung.

Die Corona-Pandemie hat zu gravierenden Einschnitten geführt.

Ganze Branchen sind durch staatlich veranlasste Tätigkeitsverbote existenziell gefährdet.

Die Wirtschaft hat sich jedoch nicht entmutigen lassen.

Die Unternehmen versuchen die Folgen der Krise in Grenzen zu halten.

Trotz der einschneidenden Maßnahmen konnte das Wirtschaftsleben insgesamt aufrechterhalten und die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt werden. Massentlassungen konnten bisher vermieden werden – auch dank des Instruments der Kurzarbeit.

Die Bewältigung der Krise ist nach wie vor Hauptaufgabe unserer Handelskammer.

Aber wir sind dabei nicht stehen geblieben.

Wir haben uns auch die Frage gestellt, wie kommen wir wieder da raus und was kommt danach.

Es wurde sehr schnell deutlich:

Der wichtigste Hebel zur Überwindung der Krise ist Innovation – Für jeden einzelnen Betrieb und jeden Wirtschaftsstandort.

Es war das deutsche Mittelstandsunternehmen Biontech, übrigens eine Hochschul-Ausgründung, das den ersten Impfstoff – in einem bis dato unvorstellbarem Tempo – entwickelt hat.

Und es ist die Hamburger Sana Group, die ein neues, sehr zuverlässiges Schnelltestverfahren entwickelt hat.

Beide Unternehmen tragen dazu bei, dass wir hoffentlich schnell eine verlässliche Öffnungsperspektive für unsere Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft bekommen, die wir alle so dringend brauchen!

Genau solche Innovationen der deutschen Wirtschaft sind unsere Stärken im Kampf gegen Corona – und für eine erfolgreiche Zukunft.

Die Unternehmen haben Innovationen – im Besonderen digitale Erneuerungen – sehr schnell für sich entdeckt und versuchen sie umzusetzen.

Schneller als wir es für möglich hielten.

Die Wirtschaft und auch die Wissenschaft – man denke nur an digitale Seminare und virtuelle Prüfungen – haben hier große Flexibilität bewiesen und viele der angestoßenen Veränderungen werden dauerhaft Einzug in unseren Arbeitsalltag halten.

Diese Situation zeigt einmal mehr:

Wirtschaft und Wissenschaft sind untrennbar miteinander verbunden.

Es sind die Wissenschaftseinrichtungen, die zu neuen, zum Teil bahnbrechenden Ereignissen gelangen.

Und es sind die Unternehmen, die diese Ergebnisse in die Breite der Gesellschaft tragen – Also zwei Seiten einer Medaille.

Die Pandemie wird unser bisher bekanntes Leben dauerhaft verändern.

Das Virus deckt auf und beschleunigt teilweise notwendige Veränderungsprozesse in der gesamten Wirtschaft – das gilt national wie international.

Auf internationaler Ebene können wir schon seit einigen Jahren große Veränderungsprozesse beobachten.

Dabei ist die Zäsur jetzt bedeutend größer als sie in den 90er Jahren war.

Die westlich geprägte globale Wirtschaftsordnung ist in den letzten Jahren zunehmend unter Druck geraten.

Ursache hierfür ist neben einem wirtschaftlichen erstarken China auch der Klimawandel und die Digitalisierung.

Starkes Wirtschaftswachstum, hohe Innovationspotenziale und eine junge Bevölkerung lassen erwarten, dass sich die Kraftzentren der Weltwirtschaft auch in Zukunft weiter Richtung Asien verschieben werden.

Eine Zahl verdeutlicht diese Entwicklung besonders:

Auf ein europäisches Patent kommen derzeit zwölf chinesische Patente.

Afrika und Lateinamerika werden zunehmend zum Spielfeld der Marktexpansion asiatischer Unternehmen.

Als Reaktion hierauf hat sich in manchen westlichen Staaten eine populistische Politik mit nationalistischen und protektionistischen Zügen entwickelt.

„America First“ fasst diese Tendenzen pointiert zusammen. Aber machen wir uns nichts vor auch in Europa zeigen sich solche Tendenzen.

Die Corona-Pandemie hat diese Entwicklungen beschleunigt und die Vulnerabilität einer offenen und global vernetzten Wirtschaft deutlich zu Tage treten lassen.

Als Drehscheibe des deutschen Außenhandels sind Hamburg und ganz Norddeutschland eng mit den globalen Wertschöpfungs- und Lieferketten verflochten.

Der Schwerpunkt liegt zwar auf dem europäischen Binnenmarkt, aber international sind die Vereinigten Staaten von Amerika und die Volksrepublik China unsere wichtigsten Handelspartner.

Das ist Chance und Risiko zugleich.

Der Wettbewerb zwischen China und den USA wird zunehmen, was auch zu mehr Spannungen führen wird.

Der China-Experte und frühere australische Premierminister, Kevin Rudd, der beim Hamburg Summit 2016 sprach, sieht in den aktuellen Tendenzen der 20er Jahre eine gefährliche Entwicklung.

Diese Entwicklung sei unvermeidlich, unabhängig davon, welche Strategien die beiden Staaten im Einzelnen verfolgten. In ihrer Rivalität nutzen beide Staaten ihr ökonomisches Gewicht und ihre Position als technologische Vorreiter, um geopolitische Vorteile zu erlangen.

Die transatlantische Partnerschaft – einer der Grundpfeiler deutscher und europäischer Außen- und Sicherheitspolitik – wird unter Präsident Biden zwar wieder an Bedeutung gewinnen.

Aber in Bezug auf China dürfte sich nur der Ton ändern, nicht jedoch die ökonomischen Realitäten.

Das zeigen zahlreiche Äußerungen der neuen US-Regierung, wie jüngst in München auf der Sicherheitskonferenz.

Die europäischen Unternehmen geraten zunehmend zwischen die Fronten.

Diese neue Situation der Weltwirtschaft hat unmittelbare Auswirkungen auf international tätige Unternehmen.

Als Hamburger Wirtschaft dürfen wir den europäischen Pfad auch in Zukunft nicht verlassen und müssen gemeinsam auf einer regelbasierte, globale Wirtschaftsordnung bestehen.

Die bisherigen Wettbewerbsbedingungen haben maßgeblich zum Erfolg der exportorientierten deutschen Wirtschaft beigetragen.

Eine Renationalisierung wäre für uns alle von Nachteil.

Um unserem Standort mehr Gewicht zu verleihen, müssen wir uns auf unsere Stärken konzentrieren.

Das gilt auch für den Innovationsstandort mit Blick auf Technologieführerschaften.

Bei Energiefragen spielen die Erneuerbaren Energien eine herausragende Rolle.

Insbesondere grüner Wasserstoff kann eine wirkliche Chance für den Norden sein.

Auf diesen Kompetenzen gilt es aufzubauen und sie weiterzuentwickeln.

Innovationen entfalten ihre volle Wirkung erst langfristig.

Und damit sind wir auch schon beim Kern unseres heutigen Zusammenkommens:

„Mit Innovationen aus der Krise – Hamburgs Wirtschaft auf dem Weg in die Zukunft“

Aber wie soll die Zukunft des Standorts Hamburg aussehen?

Die Handelskammer hat in den letzten Monaten gemeinsam mit lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Experten ein Zukunftsbild erarbeitet.

Aus diesem Zukunftsbild leitet sich unsere Standortstrategie ab: „Hamburg 2040: Wie wollen wir künftig leben – und wovon?“.

Die spannenden Erkenntnisse, wie Hamburg in der Zukunft sein soll, möchte ich hier kurz skizzieren:

- Hamburg ist im Jahre 2040 ein innovativer, dynamischer, nachhaltiger und damit wettbewerbsfähiger und lebenswerter Wirtschaftsraum.
- Hamburg arbeitet eng mit seinen Nachbarn in Norddeutschland und Nordeuropa zusammen, muss aber nicht für alles die Zentrale sein.

- Umfassende Mobilitäts- und Verkehrsangebote für Unternehmen und Bewohner sind ein wichtiger Standortfaktor.
- Durch vorausschauende Flächenentwicklung können sich die vielen leistungsstarken Zweige der Hamburger Wirtschaft gut entwickeln.
- Es gibt genügend attraktiven Wohnraum für die wachsende Bevölkerung und für die nach Hamburg strömenden Fachkräfte.
- Hamburg ist im Jahr 2040 klimaneutral und bietet hervorragende Rahmenbedingungen für Innovation und technologischen Fortschritt.
- Unsere Hamburger Hochschulen sind entscheidender Motor für die Fortschritt der Stadt.
- **Hamburg ist ein Magnet für hoch-motivierte Menschen mit kreativen Ideen.**

2040 gilt: wer gute Ideen hat, kommt für dessen Umsetzung nach Hamburg!

Damit wir diese ehrgeizigen Ziele in den kommenden 20 Jahren in Hamburg erreichen, müssen trotz unserer guten Ausgangsposition einige Baustellen angegangen werden. Wir dürfen uns nicht mehr mit dem Status quo zufriedengeben.

Wir müssen jetzt beginnen, die Zukunft zu gestalten:

- Hamburg braucht eine ausgeprägte regionale Vernetzung für eine „kritische Größe“ im globalen Wettbewerb. Daher müssen wir das Denken in den Landesgrenzen unserer Stadt überwinden. Vielmehr müssen wir stärker eine norddeutsche – und manchmal sogar eine nordeuropäische – Perspektive einnehmen! Die feste Fehmarnbelt Querung wird dieses Zusammenwachsen beschleunigen.
- Hamburg braucht einen institutionellen Treiber für „smarte“, langfristig geplante Lösungen.
- Hierfür bedarf eines gesellschaftlichen Konsenses und wir müssen auch an unserer Fähigkeit zur Entscheidungsfindung im politischen Diskurs arbeiten.

- Hamburg sollte sich auf ausgewählte Technologien fokussieren.

Dabei sollten bestehende Leuchttürme, wie zum Beispiel Erneuerbare Energien mit grünem Wasserstoff, weiter gestärkt und gleichzeitig neue „Rohdiamanten“ gesucht werden.

Dieser Fokus muss dann mit der Entwicklung eines dynamischen Startup-Ökosystems unterfüttert werden. Der bisherige Ansatz „In allem ein bisschen gut zu sein“ verhindert das Entstehen von echten Innovationstreibern!

- Um Innovationen zu fördern, müssen in Hamburg auch mehr öffentliche Daten für die Nutzung durch die Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden.

New York, eine unserer Trend Cities, stellt beispielsweise über 3.000 verschiedene Datensätze zur Verfügung.

Durch die öffentliche Bereitstellung entstehen neue Geschäftsmodelle, aber auch gesellschaftliche und infrastrukturelle Probleme können leichter gelöst werden.

So könnte Hamburg auch Antworten auf die strukturellen Herausforderungen unserer klassischen Wirtschaftsmotoren – wie der Luftfahrtindustrie oder unserem Hafen – finden und gleichzeitig die Wirtschaft durch innovative Leuchttürme mit internationaler Strahlkraft zukunftsfähig machen.

Wir dürfen das Datengeschäft nicht den großen Plattformen überlassen!

Hamburg sollte nun große Schritte in diese Richtung unternehmen, damit unsere Hansestadt im Jahr 2040 das Ziel erreicht, ein innovativer, dynamischer, nachhaltiger und damit wettbewerbsfähiger und lebenswerter Wirtschaftsraum ist.

Ich habe deshalb auch die Regierungskoalition aufgefordert, den Koalitionsvertrag einer gründlichen Revision zu unterziehen. Der Koalitionsvertrag ist vor der Pandemie entwickelt worden ist und damit nicht für die aktuellen Entwicklungen und neuen Herausforderungen gewappnet. Vor allem fehlen wir Antworten auf die Frage „Wovon wollen wir leben?“.

Die Handelskammer wird dazu ihren Beitrag leisten.

Gemeinsam wollen wir die Handelskammer als

Standortmanager etablieren.

Wir wollen wieder wirksame Impulse in die Stadt geben und so dazu beitragen, die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Standortes sicherzustellen.

Dabei wollen wir eine Plattform für Meinungsbildung und Diskussion sein – und damit Partner der Unternehmensentwicklung unserer Mitglieder werden.

Wir wollen Politik und Unternehmen neue Ideen und Trends präsentieren.

Die Strategie „Hamburg 2040 – wie wollen wir künftig leben und wovon?“ ist ein wichtiger Baustein für die Neuaufstellung der Handelskammer.

„Hamburg 2040“ stellt den strategischen Referenzrahmen für unsere künftige Arbeit dar.

In den kommenden Monaten werden wir unser Selbstverständnis in einem neuen Leitbild formulieren, für das wir ebenfalls innovative Wege beschreiten:

Wir sind als Handelskammer per Gesetz dem Gemeinwohl verpflichtet, in dem wir das Gesamtinteresse der Wirtschaft abbilden und vertreten, die Wirtschaft fördern und die duale Berufsbildung organisieren.

Als erste Kammer stellen wir uns aber auch die Frage:

Welchen Wertbeitrag für die Gesellschaft leisten wir konkret?

Im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie durch Professor Meynhardt von der Handelshochschule in Leipzig lassen wir diese Frage derzeit untersuchen und legen großen Wert darauf, auch den Blick unserer Kritiker zu integrieren.

Vor allem aber werden wir unsere Standortstrategie ausdifferenzieren und die einzelnen Bausteine inhaltlich mit Leben erfüllen.

So wie wir es mit dem im Januar vorgestellten „Zukunftsplan Hafen“ bereits begonnen haben.

Mit diesem Plan haben wir aufgezeigt, wie wir unseren Hafen zu einem Innovationstreiber für die Hamburger Wirtschaft entwickeln wollen und auch können.

Mir persönlich ist auch die Sicht der Hochschulen nicht fern.

Ich habe einen wichtigen und spannenden Teil meines Lebens auf dem Campus der Hochschule verbracht.

Zunächst als Student, Rektor und anschließend zwölf Jahre als Präsident der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik.

Erst danach wurde ich Unternehmer.

Sie sehen, dass der Transfer von Wissenschaft in Wirtschaft – zumindest am Beispiel meiner Person – gelingen kann.

Ich war in meinem Wirken stets darum bemüht, Brücken in Hamburg zu bauen.

Es war mir immer ein Anliegen, das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft zu stärken.

Es freut mich deshalb besonders, dass auch für die Hamburger Universität die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft einen hohen Stellenwert genießt.

Das letzte Mal sprach an dieser Stelle Frau Professor Maasen zu Ihnen, Innovationsforscherin und seit wenigen Monaten Leiterin der Uni-Transferagentur.

Und auch im Präsidium der Universität sitzt mit Frau Professor Jetta Frost eine ausgewiesene Expertin für Technologien und Innovationen.

Ich hatte erst kürzlich Gelegenheit, allerdings nur digital, sie kennenzulernen.

Wir haben eine enge Zusammenarbeit vereinbart.

Beide Professorinnen bestätigen eindrucksvoll, dass Wissens- und Technologietransfer nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Wissenschaft und die Universität Hamburg eine große Bedeutung haben.

Damit trägt die Universität wesentlich zur Beschleunigung von Innovation in Hamburg bei.

Und genau diese Beschleunigung benötigt Hamburg auch, wenn wir mit Innovationen nicht nur erfolgreich aus der Krise, sondern langfristig erfolgreich sein wollen!

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Pandemie verlangt von uns allen alles ab.

Wir befinden uns in einer herausfordernden Zeit.

Da hilft nur den Kopf hochzuhalten und den Blick nach vorne zu richten.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit meinem kurzen Ausblick auf das Zukunftsbild „Hamburg 2040 – Wie wollen wir künftig leben und wovon?“ der Handelskammer aufzeigen, dass Hamburg viele gute Möglichkeiten hat.

Wenn es uns gelingt, in der Stadt eine Aufbruchsstimmung zu erzeugen und zugleich positive Bedingungen für die notwendigen Veränderungen zu schaffen, können wir der Zukunft unseres Standorts mit Zuversicht entgegensehen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam mit großen Engagement und im engen Schulterschluss beschreiten.

Die Universitätsgesellschaft ist dabei ein unverzichtbarer Partner!

Ich danke Ihnen nochmals für die Gelegenheit zu Ihnen zu sprechen, und hoffe, dass Sie aus dieser virtuellen Runde die ein oder andere Anregung mitnehmen können.

ENDE